

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 186. 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 11. August.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

I. 5371.

Weilburg, den 9. August 1915.

Bekanntmachung.

Bezir. Verpflichtung zur Anzeige von Vorräten
an Korn und Mehl der alten Ernte.

In den §§ 64 bis 66 der Bundesratsverordnung über
den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Ernte-
jahr 1915 ist folgendes bestimmt:

§ 64.

Wer mit dem Beginn des 16. August 1915 Vorräte
früherer Ernte an Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen)
sowie Hafer und Einkorn, allein oder mit anderem Ge-
treide außer Hafer gemischt, ferner an Roggen- und Weizen-
mehl (auch Duns) allein oder mit anderem Mehl gemischt
in Gewehrhaft hat, ist verpflichtet, sie dem Kommunalver-
bande des Lagerungsortes bis zum 20. August 1915 ge-
trennt nach Arten und Eigentümern, anzuzeigen. Vorräte,
die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befinden, sind
von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfange dem
Kommunalverband anzuzeigen.

Der Kommunalverband hat der Reichsgetreidestelle
nach einem von dieser festgesetzten Vordruck bis zum 31.
August Anzeige zu erstatten.

§ 65.

- Die Anzeigepflicht (§ 64) erstreckt sich nicht auf
- Vorräte, die im Eigentume des Reichs, eines Bun-
desstaats oder eines Landes, insbesondere im
Eigentum eines Militäriskus, der Marineverwaltung
oder der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresver-
pflegung in Berlin stehen;
 - Vorräte, die im Eigentume der Kriegs-Getreide-Ge-
sellschaft m. b. H. oder der Zentral-Einkaufs-Gesell-
schaft m. b. H. stehen;
 - Vorräte an gedroschenem Brotgetreide und an Mehl,
die bei einem Besitzer zusammen fünfundsiebzig Ki-
logramm nicht übersteigen;
 - Vorräte, die durch einen Kommunalverband an Händler,
Verarbeiter oder Verbraucher seines Bezirkes be-
reits abgegeben sind.

§ 66.

Mit dem Beginne des 16. August 1915 sind die an-
zeigepflichtigen Vorräte (§§ 64, 65) für den Kommunal-
verband beschlagnahmt, in dessen Bezirke sie sich befinden.
Vorräte, die sich zu dieser Zeit auf dem Transporte befin-
den, sind für den Kommunalverband beschlagnahmt, in
dessen Bezirke sie nach beendeten Transport abgeliefert
werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich auf
diese Verpflichtung zur Anzeige von Korn und Mehl noch-
mals durch ortsübliche Bekanntmachung hinzuweisen, die
Anzeigen mit Angabe der Eigentümer der Vorräte in eine
Liste einzutragen und diese mir, getrennt nach den einzelnen
Korn- und Mehlsorten, bis zum 25. August d. Js. bestimmt einzureichen; Ab-
schrift derselben ist dort zu behalten.

Dass die Anzeige bis zum 20. August erfolgt sein
muss, ist in der Bekanntmachung besonders hervorzuheben.
Der königliche Landrat.
L. r.

Berlin, den 7. August 1915.

Bekanntmachung.

Der durch Bundesratsbeschluss vom 23. Juli d. Js.
errichteten Reichsfuttermittelstelle gehen zahlreiche Anträge
von Tierhaltern auf Zuweisung von Futtermitteln, ferner
auch Anfragen und Angebote wegen Lieferung von Fut-
termitteln und dergleichen zu. Derartigen Anträgen und
Angeboten vermag die Reichsfuttermittelstelle in keinem
Falle Folge zu geben. Sie ist kein Geschäftsunternehmen,
sondern eine Behörde, der die Durchführung der Bundes-
ratsverordnungen über den Verkehr mit Getreide, Hafer,
Krautfuttermitteln und zuderhaltigen Futtermitteln obliegt.
Sie hat daher weder Futtermittel im Besitz, noch kauft
oder verkauft sie solche. Sie bedarf auch keiner Lagerräume,
seiner Kommissionäre oder Agenten. Eine Zuweisung von
Futtermitteln kann durch sie außer an die Heeres- und
Marineverwaltung nur an Kommunalverbände und an die
in den Bundesratsverordnungen oder vom Herrn Reichs-
kanzler besonders bestimmten Stellen erfolgen. Anträge auf
Zuweisung von Futtermitteln sind ausschließlich an die
zuständigen Kommunalverbände (Kreisaußschuß, Magistrat,
Amtshauptmann usw.) zu richten.

Reichsfuttermittelstelle.
Scharmer.

I. 5453.

Weilburg, den 9. August 1915.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Er-
suchen an die Herren Bürgermeister, die Interessenten darauf
hinzuweisen, daß Anträge auf Zuweisung von Futtermit-
teln bei ihnen einzureichen seien. Die Anträge sind, even-
tuell in einer Liste zusammengestellt, bei mir einzureichen.
Der Landrat.
L. r.

I. 5413.

Weilburg, den 8. August 1915.

Bekanntmachung.

Die Brücke über die Lahn bei Almenau wird im
Laufe dieses Monats an 4 hintereinanderfolgenden Vor-
mittagen für den Fahrverkehr gesperrt werden wegen vor-
zunehmender Ausbesserungsarbeiten.

Die nähere Bezeichnung der Sperrzeiten wird noch
bekannt gegeben werden.

Der königliche Landrat.
L. r.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Ca. 11 000 Russen gefangen genommen
und 4 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier 10. August mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich von Opern gelang es stärkeren englischen
Kräften sich in den Besitz des Westteils von Hooge zu
setzen.

Französische Minensprengungen in der Gegend des
Gehöftes Beaufeujeur in der Champagne waren erfolg-
los.

Nach der Zerstörung des Viaduktes westlich von Dam-
merkirch durch unsere Artillerie am 30. 5. haben die Fran-
zosen im Zuge einer Umgehungsbahn die Längs südlich von
Mansbach überbrückt. Die kürzlich festgestellte Brücke
wurde gestern durch einige Volltreffer unserer Artillerie
zerstört.

Am Südrande des Hefenwaldes westlich von Verdun
wurde ein französischer Fesselballon heruntergeschossen.

Am 9. August 11 Uhr abends warf ein feindlicher
Flieger auf Cadzand (auf holländischem Gebiet in der
Nähe der belgischen Grenze) Bomben.

Zwischen Bellingen und Reinweiler (südlich von
Müllheim in Baden) mußte ein französisches Flugzeug im
Feuer unserer Abwehrgeschütze landen. Führer und Be-
obachter sind gefangen genommen.

Bei Priit wich ein feindlicher Flieger durch unser
Feuer gezwungen, auf Schweizer Gebiet aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Westfront von Lomza wurde der Angriff
unter ständigen Gefechten näher an die Frontlinie herange-
tragen. Hierbei machten wir wieder einige hundert
Russen zu Gefangenen, 4 Geschütze wurden er-
beutet. Truppen der Armee des Generals von Scholz
durchbrachen gestern nachmittags die Frontlinie von Lomza,
stürmten Fort IV und nahmen heute bei Tagesan-
bruch die Festung.

Südlich von Lomza wurde die Straße von Ostrow
kämpfend überschritten. Ostrow wird noch vom Gegner ge-
halten.

Von Bojanj, westlich von Brof, bis zur Bugmün-
dung haben unsere Truppen diesen Fluß erreicht.

Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere,
10 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Ostlich von Warschau ist die Armee des Prinzen
Leopold von Bayern bis nahe an die Straße Strislowo-
Nowominsk gelangt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generalobersten v. Woyrich erreichte
in der Verfolgung die Gegend nördlich und östlich von
Zelechow; sie nahm Anschluß an den von Süden vor-
dringenden linken Flügel der Heeresgruppe des General-
feldmarschalls von Mackensen.

Auf der Front von Ostrowo zum Bug wurden die
feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Notiz. Brof liegt 12 Kilometer südlich Ostrowo.

Lomza erstürmt.

Auf dem nördlichen Flügel, von dem aus den Russen,
nach der Ansicht aller englischen und französischen Militär-
kritiker, die größte Gefahr droht, haben unsere Truppen neue
und große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Armee Below
trug unter beständigen Gefechten mit den sich verzweifelt
wehrenden Russen den Angriff näher an die westliche
Frontlinie der Festung Lomza heran, nahm einige hundert
Russen gefangen und erbeutete 4 Geschütze. In außeror-
dentlich kurzer Zeit wurde die Festung Lomza erstürmt.
Nachdem am Montag nachmittags die Frontlinie von Lomza
von der Armee Scholz durchbrochen und das Fort 4 er-
stürmt worden war, wurde am Dienstag früh bereits die
Festung selbst genommen.

Südlich von Lomza überschritten unsere siegreichen
Truppen unter anhaltenden Kämpfen mit dem Feind, der
Ostrow noch hält, die nach diesem Orte führende Straße.
Südlich von Lomza liegt Brof am Bug. Von dort bis zur
Bugmündung ist es in der Luftlinie 50 Kilometer. Auf
diese ganze Strecke erreichten die Unseren den Bug
nach zweitägigen Kämpfen, in denen 10 123 Russen gefangen
genommen wurden, darunter 23 Offiziere. Ostlich von
Warschau drangen die Truppen der Armee des Prinzen
Leopold von Bayern in der Verfolgung des Feindes sieg-
reich bis an die Straße Stanislawow-Nowominsk vor.
Der letztere Ort liegt in gerader Linie östlich vom Zentrum
Warschaws etwa 40 Kilometer entfernt, Stanislawow liegt
14 Kilometer nördlich davon.

Die Armee Woyrich, die nördlich Zwangorod den
Weichselübergang erzwungen und die genannte Festung er-
obert hatte, erreichte in der Verfolgung des weichen-
den Feindes die Gegend nördlich und östlich von Zelechow,
das 25 Kilometer nordöstlich von Zwangorod und 75 Kilo-
meter südöstlich von Warschau gelegen ist. Von besonderer
Bedeutung ist, daß die Truppen der Armee Woyrich Anschluß
an den linken Flügel der Armee Mackensen gewannen, so
daß von Südwesten und Süden her eine lückenlose Ver-
folgung des Feindes stattfindet. Auf der Front von Ostrow,
am westlichen Ausgang der Rositnoschlumpfe bis zum Bug
wurden die feindlichen Nachhut auf ihre Hauptkräfte ge-
worfen. Alles in allem ist der Rückzug der Russen ge-
fährdet und die Einkesselung der feindlichen Haupt-
armee in greifbare Nähe gerückt.

Im Westen.

Die Kämpfe bei Opern haben durch Herbeiführung
starker englischer Kräfte dazu geführt, daß der Westteil von
Hooge wieder verloren ging. Dagegen hat der Gegner an
allen anderen Punkten unserer Front im Westen empfind-
liche Rückschläge bekommen. In der Champagne blieben
französische Minensprengungen in der Gegend von Beau-
sejour ohne Erfolg. Einen kleinen Schaderbad spielten
unsere Feldgrauen den Franzosen an der Läng. Dort hatte
unsere Artillerie schon am 30. Mai, nachdem sie geduldig
der Erbauung eines zerstörten Eisenbahnviaduktes westlich
von Dammkirch durch die Franzosen zugeesehen hatten,
denselben mit ein paar Artillerievolltreffern nach der Voll-
endung wieder zerstört. Nun bauten die Franzosen im
Zuge einer Umgehungsbahn eine Brücke über die Läng süd-
lich von Mansbach. Vor kurzem war sie fertiggestellt. Da
samen jetzt wieder ein paar Volltreffer unserer schnippsigen
Artillerie geflogen und zertrümmerten das Werk langer
Monate.

Im Luftkampf haben wir den Franzosen wieder be-
trächtlichen Schaden zugefügt. So wurde am Südrande des
Hefenwaldes westlich von Verdun ein französischer Fessel-
ballon heruntergeschossen; ein französisches Flugzeug kam
zwischen Bellingen und Rheinweiler, südlich von Müllheim
in Baden, in das Feuer unserer Abwehrgeschütze und wurde
zur Landung gezwungen. Die beiden Insassen fielen in un-
serer Hand. Ein weiterer feindlicher Flieger, der bei Priit
in unser Feuer kam, mußte sich auf Schweizer Gebiet retten,
er ist also ebenfalls unschädlich gemacht.

Einer Neutralitätsverletzung machte sich ein feind-
licher Flieger schuldig, der auf Cadzand, einer holländischen
Ortschaft, in der Nähe der belgischen Grenze Bomben warf.

Der italienische Krieg.

Im Arn-Gebiet, der wichtigen Grenze zwischen dem
Sonnengebiet und der Wocheln, wüthen augenblicklich heftige
Artilleriegefechte, die durch das ungemein schwierige Gelände
einen eigenartigen Charakter erhalten haben. Hier ist fast
durchweg Hochgebirge, das meist kahl, wenig bewaldet und
wegarm ist. Schon Ende Mai, in den ersten Tagen des
Krieges, drängten hier die Italiener gegen die wichtige
Einbruchsstelle zwischen Tolmein, Karfreit und Fliß, um
die Wochelner Bahn in Besitz zu nehmen. Alpinen nach
Verlagert tobten gegen die österreichischen Stellungen, aber
jedesmal wurden sie abgeschlagen. Die erste Verteidig-
ungslinie ist immer noch ungeschwächt in den Hän-
den der Österreicher. Nicht vor ihr in gut ausgebauten
Stellungen liegen zwar die Italiener, aber seit neun Wochen
können sie sich nicht mehr rühren, ohne sofort Verluste zu
erhalten. Die Flißer Klause, ein starkes Fort, wurde von
den Italienern sogar mit schweren Mörsern beschossen, aber

alles, was zertrümmert wurde, war — eine Viertelliter Cognackflasche des Kommandanten, die der Luftdruck sprengte! Im Fort Senfel, gegen das schon 3600 italienische Granaten geschleudert wurden, ließ der Kommandant zur Feier für Barfuß und Zwangorods Befestigung eine Fahne hissen, zum größten Ärger der Italiener, die wütend darauf losknallten. Überhaupt haben die letzten großen Fortschritte im Osten ungemein anseuernd auf die Verteidiger der österreichischen Grenzen gegen das raublustige Italien gewirkt.

Die furchtbaren Offiziersverluste der Italiener machen sich jetzt schon, obwohl erst einige Wochen seit dem italienischen Kriegsbeginn verfloßen sind, verhängnisvoll bemerkbar. Auf Grund von Nachrichten italienischer Blätter und von Todesangeln in ihnen läßt sich feststellen, daß in den letzten Kämpfen am Sonzo 2 Generale, 14 Oberste Oberleutnants, 19 Majore, 41 Hauptleute, 48 Oberleutnants und 106 Leutnants gefallen sind. Die Gesamtverluste, die das Offizierskorps in diesen Kämpfen erlitten hat, sollen jedoch anderweitigen Nachrichten zufolge viel größer sein. Amüsanten Mitteilungen ist zu entnehmen, daß sich unter den Schwerverwundeten der frühere Brigadier in der Erenaisa und spätere Generaladjutant des Königs, der Generalleutnant Graf Trombi und Generalmajor Amadei befinden. Die Zahl der allein in den beiden Sonzschlachten gefallenen Offiziere der Armee des Herzogs von Aosta wird auf 1500 geschätzt. Für die brillante Trefflichkeit der österreichischen Infanterie spricht der Umstand, daß von den verwundeten und in Gefangenschaft geratenen italienischen Offizieren nicht weniger als 80 Prozent Lungenschüsse erlitten. Der größte Teil von ihnen erhielt sogar zwei bis drei Kugeln.

Italienische Ernüchterung. Dem Siegesrausch der italienischen Kriegsfreiwilligen ist schnell die Ernüchterung gefolgt. Nach Meldungen schweizerischer Blätter trifft man schon jetzt jeden Augenblick in den italienischen Restaurants und Kaffeehäusern Freiwillige, deren erbarmungswürdiger Zustand von den Leiden, die sie durchgemacht haben, beredte Kunde gibt. Fragt man sie, weshalb sie zurückgekommen seien, so erzählen sie, sie seien krank und selbstbestimmungsfähig. Sehr charakteristisch ist der Bericht, den einer von ihnen gegeben hat. Wir wurden, so erzählt der Soldat, der verwundet war, in ein Alpin-Bataillon eingestellt und zur Befestigung einer Stellung in 2000 Meter Höhe kommandiert. Man muß geradezu herkulische Kräfte haben, um den Anforderungen, die dieses Leben an einen stellt, nachzukommen. Verfügt man über diese Kräfte nicht, so wird man unweigerlich krank. Die Alpinisten freilich haben solche Kräfte, und sie halten infolgedessen auch den Strapazen stand. Waren wir in die bestimmte Stellung eingerückt, so waren wir stets schon völlig erschöpft, während die Alpinisten so frisch anliefen, als hätten sie eine Landpartie ins Gebirge gemacht. Kam dann die Schlafenszeit, so fanden wir die Freiwilligen unserer Lager zu hart. Es war uns fast stets unmöglich, einzuschlafen, weil unsere aufgereagten Nerven uns nicht zur Ruhe kommen ließen. Die Alpinisten dagegen waren schlaf, wo sie gerade standen, auf den Felsboden und schliefen im Handumdrehen wie die Murmeltiere. War es einem aber wirklich endlich gegliedert, im Auge zuzutun, so wurde man jäh durch einen Alarm wieder aufgeschreckt. Mitten in der Nacht hieß es dann, auf einem schmalen, gefährlichen Saumpfad bergauf zu kriechen, bis man schließlich bei Sonnenanbruch den Schlupfgraben erreicht hatte. Die Tiroler Schützen benutzten ihre günstigen Stellungen, so erzählte ein italienischer Kriegsfreiwilliger von den Kämpfen am Gdzer Plateau, um jeden, der sich nähert, abzuschießen. Die Unseligen können aus ihren Gräbern nicht heraus, ohne dem sicheren Tode in die Arme zu laufen; denn diese Tiroler sind geradezu Meisterfahnen, die niemals ihr Ziel verfehlen. Dadurch giebt es den ganzen Tag hindurch kaum Gelegenheit, Lebensmittel zu erhalten. Hat der Alpinist Hunger, so zieht er ein Stück Brot aus der Tasche und spritzt als Belohnung etwas Tabaksaft darauf. War ihr geringer Vorrat verzehrt, so steckten sie sich einen Zigarrenstummel zwischen die Zähne und schnalften den Gürtel etwas enger. Wir, die nicht an derartige Strapazen gewöhnt sind, litten furchtbar. War es uns endlich einmal gelungen, ein Stück vordräng zu kommen, konnten wir uns der Hoffnung hingeben, in der neuen Stellung ein paar Tage auszuruhen, dann folgte in der Regel am nächsten Morgen schon die Entdeckung durch den Befehl, einen Provianttransport ins Tal zu begleiten. Bei der Rückkehr mußten wir dann gewöhnlich einen Umweg machen, um Steine mit herauszubringen, die zum Bau von Unterständen für den nächsten Winter bestimmt sind. Obwohl wir mit unserer Kraft völlig zu Ende waren, belud man uns noch mit Felleisen im Gewicht von mehr als 20 Kilo. So sieht der moderne Krieg aus. Er ist in Wirklichkeit ganz anders als

wie uns ihn gedacht hatten, da wir hinausjagen. Uns Freiwilligen wurden jedenfalls Anstrengungen zugemutet, die unsere Kräfte überstiegen, daß wir erkrankten.

Die Weltmeer-Herrschaft Deutschlands

Ist durch unsere herrliche U-Bootswaffe zur Tat geworden. Überall tauchen diese kleinen verwegenen Kriegsschiffe auf, in den Gewässern um das britische Inselreich herum tummeln sie sich, im hohen Norden tauchen sie auf, im Weißen Meer sind sie zu Hause, und im Süden, in den Dardanellen sowie im Mitteländischen Meer bis zur spanischen und französischen Küste zeigen sie sich die deutsche Reichsflagge. Aus Madrid kommt ebenfalls die aufsehenerregende Meldung, daß ein Unterseeboot während der Nacht vor der Küste von Asturien kreuzte. Eine mit Reuglertgen gefüllte Bark, die am nächsten Morgen das Unterseeboot in der Nähe sehen wollte, mußte auf Befehl des Unterseebootes umkehren. Das Unterseeboot verschwand darauf. Bald darauf war ein neues deutsches Unterseeboot in den Gewässern von Gona de Ardebo erschienen. Die Dampfer „Marcela“ und „Bilbao“ verfolgten das Unterseeboot mit 50 Tonnen Benzin, die während der Nacht von 4 Barken an Bord des Unterseebootes geschafft wurden. Die Kapitäne der Barken erhielten je 100 Belohnung. Diese Deutschfreundlichkeit spanischer Schiffstreife hat bei unseren Gegnern natürlich die höchste Verstimmlung erregt.

Der Unterseeboots-Krieg wird von uns weiterhin mit wachsendem Erfolge geführt. Der 1900 Tonnen große englische Hilfskreuzer „India“ wurde bei Bobon beim Einlaufen in den Vessford torpediert. Nur 72 Mann der Besatzung konnten auf Hellig-Boer gelandet werden. Vessford ist die Meeresstraße an der Küste von Norwegen, Nordland, zwischen dem Festland und den Lofoten. Dort befindet sich das Zentrum der norwegischen Dorschfischerei im Winter. Unser U-Boot hat also den englischen Hilfskreuzer in ziemlich nördlichen Regionen zum Sinken gebracht. Auch die norwegische Segelbark „Norman“ mit einer Holzlast, also Bannware, unterwegs nach Lyne, ist von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Arendal, sechs Seemeilen vom Lande entfernt, versenkt worden. Der dänische Dampfer „Lynn“ hat in Reyborg sieben Mann und eine Frau von der Besatzung des Götterbunker Dampfers „Mat“ gelandet, der von Schweden nach England mit Grubenholz unterwegs war und am Freitag in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in den Grund geholt worden war. Die Besatzung war in zwei Boote gegangen. Die Insassen des einen sind vom „Lynn“ aufgenommen worden, und im zweiten Boot befanden sich der Kapitän und neun Mann, deren Schicksal unbekannt ist. Die „neutralen“ Schiffe werden wohl bald ihre undankbare und gefährliche Beschäftigung einstellen müssen.

Ein „Lustania“-Märchen. Die Versenkung des größten Passagierdampfers der Welt, der englischen „Lustania“, hat die Phantasie englandfreundlicher Amerikaner zu einer Darstellung des Unterganges angeregt, die so „märchenhaft schön“ ist, daß sie wiedererzählt sei. Es heißt nach der „Köln. Ztg.“ in diesem „Die Torpedierung der Lustania“ überschriebenen Bericht: „Der Befehl, die „Lustania“ zu versenken, kam am 2. Mai in Helgoland an, wo sich die deutsche Flottenbasis befand, und sie erregte die Entrüstung aller Offiziere; mehr als einer war außer sich. Gleichwohl wurde der Befehl durch das U-Boot 21 ausgeführt, das unter dem Befehle des Kapitänleutnants Herfing in See stach. Der Schreiber des Berichtes war an Bord des U-Boots 21, als Herfing von seiner Fahrt zurückkam. Er konnte die Verachtung feststellen, die alle Offiziere dem Herfing bezeugten. Ohne den Mut zu haben, seinen Kameraden in die Augen zu sehen, murmelte er vor sich hin: Es widerstrebt mir, zu handeln, wie ich gehandelt habe, aber ich konnte nicht anders. Er meinte. Darauf erzählte er, seiner seiner Leute habe den Zweck seiner Fahrt gekannt, er sei aber mehrere Male im Begriffe gewesen, ihnen diesen Zweck zu verraten, in der geheimen Hoffnung, die Besatzung möge sich empören.“

An dem Punkte, wo das U-Boot die „Lustania“ abfangen sollte, wartete Herfing lange, ehe er zugriff. Selbst im günstigsten Augenblick zögerte er; aber er entdeckte, daß ein anderes U-Boot in kurzer Entfernung auf der Lauer lag. Währenderdessen näherte sich die „Lustania“; sie konnte ihrem Schicksale nicht mehr entgehen. Ich bemerkte, fuhr Herfing fort, Deute auf der Schiffbrücke stehen. Das Schiff war überdacht mit menschlichen Wesen. Ich ließ das U-Boot untertauchen, und der Torpedo wurde abgeschossen. Ich weiß nicht, ob dieser Torpedo oder der des anderen U-Bootes den Dampfer sah; aber dessen Rumpf wurde zerrissen. Ich versuchte, mich dem schauerlichen Anblick, der sich nun abspielte, zu entziehen, und fuhr mit Vollkraft davon. Dann kam ich wieder auf die Oberfläche.

zu haben, und erklärte es für ein Ding der Unmöglichkeit, daß sie nachträglich verschloßen worden sein könnte. Natürlich schenkte man dieser Aussage unbedingten Glauben. Zwei Tage später entdeckte ich an der Außenseite dieser Tür einen Hirschhornknopf, an dem noch ein Faden grünen Seuges hing. Ich habe eine Vorliebe für kühne Kombinationen; und in diesem Augenblick legte ich mir ungefähr das Folgende zurecht: der Mörder Katenhuysen ist einzig durch diese Tür gelassen. Dabei hat er sich an dem Blech, mit dem sie beslagen ist und das am Rande etwas vorsieht, den Knopf samt dem Stüchchen Zeug abgerissen. Die Tür hat er hinter sich ins Schloß gedrückt. Die Tür ist dann von einem verschloßen worden, der nach der Entdeckung der Unrat das Zimmer betrat — und dieser eine konnte nur der Baron de Guérin gewesen sein. So weit war ich mit meinen Vermutungen — da war es aber auch schon zu Ende. Welches Motiv konnte den Baron, einen französischen Edelmann, getrieben haben, die Tür zu verschließen und so zum Helfershelfer eines Mörders zu werden? Ich mußte es nicht. Da verfiel mir ein wunderbarer Zufall zu einer zweiten Entdeckung.“

Er erzählte nun, was er von Pastor Vidingen vernommen hatte.

„Sofort stand es bei mir fest: der Guisbesser, von dem Katenhuysen gesprochen, und den er als „Pac“ bezeichnet hatte, war nur der Guérin gewesen. Der Franzose war ihm unweifelhaft etwas schuldig gewesen. Ich suchte mich also zunächst über die Verhältnisse des Barons zu informieren, konnte aber nichts weiter in Erfahrung bringen, als daß er das Gut ordnungsgemäß bezahlt hatte und niemandem hier in Camerow etwas schuldig war. Trotzdem — ich bin nun einmal ein merkwürdiger Mensch — hatte ich nun schon die Überzeugung, daß Katenhuysen im Auftrag oder doch wenigstens im Einverständnis mit dem Baron de Guérin ermordet worden war, daß der Franzose die Tür verschloßen hatte, um jede Spur des wirklichen Täters zu verwischen und die Untersuchung zu erschweren und zu verwirren. Vielleicht — vielleicht hat

Das Meer war mit Unglücklichen bedeckt, die mit den Wellen kämpften. Auf die weite Entfernung konnte ich sogar das Hilfsgeheul der Schiffbrüchigen hören. Ich erklärte darüber zu Stein und war unfähig, mich zu rühren oder einen Befehl zu erteilen.“ So weit der amerikanische Bericht. Daß unser Kapitänleutnant mit der Versenkung nicht das Geringste zu tun hat, da er sich zu jener Zeit schon auf der Fahrt nach Konstantinopel befand, läßt den Erfinder dieser Meldung kalt! Er schwindelt munter drauf los. Es braucht also gar nicht erst festgestellt werden, daß jedes Wort dieser Darstellung erfunden und erlogen ist!

Aus den Brüsseler Dokumenten.

Die den überzeugenden Beweis von Englands Schuld am gegenwärtigen Kriege erbringen, enthalten auch die jüngsten Veröffentlichungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ wiederum hoch bedeutsame Mitteilungen. Für die gerechte Beurteilung Deutschlands und seiner Feinde sind die Dokumente von höchstem Werte, so daß wir dankbar dafür sein müssen, daß die belgische Regierung seiner Zeit Brüssel so plötzlich verlassen mußte, daß die Archive der Regierung nicht mitgenommen werden konnten, sondern in Brüssel zurückblieben und jetzt der Wahrheit und Gerechtigkeit einen so hohen Dienst leisten. Die Pariser und Londoner Blätter verheimlichen ihren Lesern begreiflicherweise noch die amtlichen Mitteilungen über den Inhalt der Dokumente; auf die Dauer läßt sich jedoch die Wahrheit nicht mundtot machen. Die belgischen Diplomaten waren tüchtige Leute, daß muß ihnen der Reid lassen, und ganz besonders war der Berliner Gesandte Greindl ein Staatsmann von scharfem Blick und zutreffendem Urteil. Er stellte im Februar, nach dem erfolgten Besuche des Königs Eduard von England, in Berlin fest, daß der Weltfrieden noch niemals ernstlicher bedroht war, als seitdem König Eduard ihn zu festigen trachtete. Die Friedensworte des Königs in Berlin erklärte Greindl für weniger wichtig, als die unmittelbare auf den Berliner Besuch gefolgte Annahme der beispiellosen englischen Flottenvorlage, wobei immer nur von der deutschen Flotte die Rede war, so daß der Eindruck erweckt wurde, als meine die englische Regierung, daß außer England Deutschland die einzige Seemacht Europas sei.

Sehr zutreffend sagt Greindl, die Versaffung der Gemüter in England erinnere an die in Frankreich während der Jahre 1866 bis 1870. Damals hielten sich die Franzosen für berechtigt, Deutschland an der Wiederherstellung seiner Einheit zu verhindern, weil sie darin eine Bedrohung der Vorherrschaft sahen, die Frankreich bis dahin auf dem Festland ausgeübt hatte. Ebenso betrachtete man 1909 in London die Weigerung, sich vertraglich dazu zu verpflichten, von der Gnade Englands abhängig zu bleiben, als einen unfeindlichen Akt und eine Bedrohung des Friedens. Hoch bedeutsam sind die Feststellungen des Londoner Gesandten Belgians, daß während der bosnischen Krise England zum Kriege drängte, wenigstens eine Demütigung Österreich-Ungarns verlangte, und daß man englischerseits heftige Vorwürfe in Petersburg erhob, weil die dortige Regierung der Berliner Anregung gefolgt war, wodurch die Annegationsfrage aus der Welt geschafft wurde. Gleich zutreffend urteilt der belgische Gesandte über Italiens Rolle im Dreilund. Weder Deutschland noch Österreich setzten Hoffnungen auf Italien, duldeten es nur im Bunde, um dessen Ansehen zu bewahren. Was die belgischen Gesandten ihrer Regierung über die fortgesetzten Bemühungen des Königs Eduard zur Enttarnung Deutschlands berichteten, traf stets den Nagel auf den Kopf.

Der englische Baumwollschwindel.

Seitdem England die Baumwolle als Bannware behandelt, wird es von den amerikanischen Interessenten in zunehmendem Maße bekämpft. Noch im Oktober vorigen Jahres hatte Staatssekretär Grey der Unionsregierung mitteilen lassen, daß England Baumwolle nicht als Konterbande betrachte und daher auch nicht beschlagnahmen werde. Unter 2. März traf die englische Regierung Abmachungen mit den amerikanischen Baumwollinteressenten, wonach diese sich verpflichteten, nach dem genannten Tage keine Baumwolle mehr an die Gegner des Bierverbandes zu liefern. Trotz dieser Abmachung ließ England alsbald überhaupt keine Baumwolle mehr durch und beschlagnahmte allein im März 1,1 Millionen Ballen Baumwolle im Werte von mehr als 30 Millionen Mark.

Präsident Wilson, der es nicht vermochte, seine englischen Freunde in der Baumwollfrage zu irgendwelchen Zugeständnissen zu bewegen, versiel nun auf einen besonders

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.

44) Nachdruck verboten.
Er machte eine kleine Pause. Helene, die ihm aufmerksam zugehört hatte, sagte:

„Und haben Sie eine Spur des wirklichen Mörders gefunden?“

Er nickte nachdenklich.

„Das heißt — die Spur ist noch immer sehr ungewiß. Ich habe bis jetzt mit keinem Menschen davon gesprochen; auf Ihre Schweigenspflicht aber kann ich mich verlassen. Sie sind mandmal beinahe — hm — zu schweigsam, Fräulein Helene.“ Eine kleine Röte stieg ihr in die Wangen, und ihr Blick suchte den Boden.

„Wenn Sie mich also Ihres Vertrauens für würdig halten —“, sagte sie leise. Und er fuhr fort zu erzählen:

„Ich kam etwa anderthalb Stunden später auf Katenhoop an, als man das Verbrechen entdeckt hatte. Sind Sie über die Einzelheiten orientiert?“

„Jawohl! Man spricht ja in Camerow von nichts anderem mehr.“

„So brauche ich mich nicht mit langatmigen Erzählungen aufzuhalten. Man fand also nichts Besonderes in dem Zimmer, wo das Verbrechen geschehen war — nichts, außer der verschloßenen Tür. Diese Tür ist für Melentin verhängnisvoll geworden. Denn, wenn sie schon verriegelt war, als der Mord verübt wurde, kann eigentlich niemand anders als er der Täter sein. Wenn sie schon verschloßen war! Es gibt freilich noch eine andere Erklärung — daß sie nämlich erst verschloßen worden ist, nachdem die Gäste des armen Katenhuysen in das Zimmer eingedrungen waren. Diese Erklärung brachte ein gewisser d'Orreuz vor — ich kenne nicht viel mehr von ihm als den Namen —, aber sie wurde widerlegt durch die Aussage des Barons de Guérin, von dem Sie unweifelhaft ebenfalls schon gehört haben. Dieser behauptete, vom ersten Augenblick an neben der ominösen Tür anhanden

er auch geradezu die Absicht gehabt, Melentin in den Verdacht zu bringen, der Mörder zu sein.“

Nun muß ich Ihnen noch etwas erzählen. Als ich am Dienstag nach dem Nordsonntag nach Katenhoop hinüberging, erinnerte es, daß man nicht vier Schritte weit gehen konnte. Nur wenn ein Blitz aufleuchtete, konnte man seine Umgebung erkennen. In der Nähe des Gutes nun sah ich in einem solchen Blitzstrahl einen Mann — einen Mann, der mich aus entsetzten Augen anstarrte, einen riesenhaften Kerl von beinahe unbemerklicher Größe. Die Züge seines Gesichts prägten sich mir sehr genau ein. Ein paar Stunden später sprach Pastor Vidingen davon, daß der Mann, den er mit dem toten Katenhuysen im Walde gesehen hatte, ungewöhnlich groß gewesen sei! Da hatte ich wieder Gelegenheit für eine neue Kombination: Der Mörder hat es an den Schauplatz seiner Tat zurückgezogen — und er starrte dich entsetzt an, weil er sich von dir entdeckt sah! — Wie gesagt, ich hatte kein Aussehen meinem Gedächtnis sehr gut eingeprägt. Und ich beschloß nun, in dem erwähnten Album von Verbrecher-Photographien zu suchen, ob auch die seine darin enthalten sei. Pastor Katenhuysen willigte ein, mit mir nach Berlin zu fahren, wo sich die Sammlung gegenwärtig befindet. Und wir hätten unser Vorhaben auch ausgeführt, wenn nicht auf der Fahrt nach Buitrom unser Wagen in Stücke gefahren worden wäre — von dem Automobil des Barons de Guérin.

Der Franzose konnte unschwer erfahren haben, daß ich an der Aufklärung der Nordtat arbeitete. Vielleicht hatte er auch irgendwie Kenntnis von meiner Absicht erhalten, die Photographien zu beschlagnahmen, und wollte das verhindern. Jedemfalls sind jetzt alle meine Vermutungen zu fester Überzeugung geworden. Und um die Kette meiner Entdeckungen zu schließen, hat nun Herbert von Legow im Park von Hohen-Gülzen einen zweiten Hirschhornknopf gefunden, den er hier im Schlafzimmer seiner Schwester zeigte. Jetzt sieht es bei mir fest: der Baron war Katenhuysen Geld schuldig, und er hatte ihn wohl auch sonst noch zu fürchten. Sein Untergeordnet aber hatte ihn zu fürchten eben um jener Sammlung von

Erst. Als die Misstimmung im Süden der Union über die Haltung der Washingtoner Regierung einen bedrohlichen Charakter annahm, und als große Versammlungen ein Waffen- und Ausfuhrverbot forderten, um England dadurch zur Nachgiebigkeit zu bewegen, ließ er die neue Baumwollzettel zu 50 Prozent ihres Wertes durch die Banken beileihen. Die Finanzaktion war um so leichter möglich, als Amerika infolge seiner Warenausfuhr zur Zeit im Golde schwamm. Präsident Wilson beschwichtigt so die erregten Baumwollinteressenten, ohne seinen englischen Lieblingen zu nahe treten zu müssen. Freilich hat die Sache ihren Haken. Einmal fehlt es an Lager, um die vielen Millionen Ballen Baumwolle aufzuspeichern. Infolge der gewaltigen Anhäufung ist später ein nicht geringerer Preissturz der Ware nicht nur möglich, sondern im hohen Maße wahrscheinlich. Und wie will der Präsident die Verwendung der amerikanischen Geldreserven im Interesse Englands rechtfertigen? In Englands Interesse ist die ganze Sache und ist von England eingefädelt.

sich behalten und nicht in Hundeabteile des Packwagens gebracht haben wollen.



Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung.

Er ging dahin, den meine Seele liebte,
Der treue Gatte meines Lebens Glück.
Er ging dahin, der nie mein Herz betrübte
Und lässt mich tröstlos hier zurück.
Wir wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebestes auf der Erde.
Wie kann es denn nur möglich sein?
Tapfer zog er hinaus mit hoffendem Herz,

Er war meine Hoffnung und mein Glück.
Nun kehrt er niemals zu mir zurück.
Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie,
Du gutes Herz ruh still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.
Leicht sei ihm die fremde Erde!
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im 34. Lebensjahr auf russischer Erde am 25. Juli in treuester Pflichterfüllung mein heissgeliebter unvergesslicher Mann, unser lieber, herzensguter Sohn, unser guter, treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Landsturmmann Hermann Birk

Infanterie-Regiment 168, 10. Kompanie.

In tiefstem Schmerz.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Lina Birk, geb. Weber.
Bürgermeister Birk.
Johannette Birk, geb. Ferber.
Otto Birk, z. Zt. im Felde.
Auguste Birk, geb. Heumann.
Eugen Birk, z. Zt. beurlaubt.
Emma Birk, geb. Haibach.

Theodor Weber.
Wilhelmine Weber, geb. Keller.
Heinrich Weber, z. Zt. im Felde.
Minna Weber, geb. Schultz.
Moritz Haibach, z. Zt. im Felde.
Johanna Haibach, geb. Weber.
Eduard Weber, z. Zt. verwundet.

Waldhausen, den 10. August 1915.

Inkarnatkleee

empfehl

Oskar Rompf.

Vexier-Papiergeldtaschen

(bessere Ausstattung)

Stück 40 Pfg.

empfehl

M. Gramer.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer werden in der Zeitschrift Deutschlands Kriegsbedarf

Leipzig, Königstraße 15
veröffentlicht. Neust. Nr. 1 M.

Soldatenheim

im Rathaus

geöffnet von 1/2—8 Uhr nachmittags.

Schnellhelfer

empfehl M. Gramer.

Die Einschließung der Festung Nowo-Georgiewsk



ist von unseren Truppen vollzogen worden, bereits die Forts Dembe und Zegrze in deutschem Besitz, aufhaltend bringen die tapferen Truppen vorwärts, so der Fall der Festung bald zu erwarten sein dürfte.



Verlustliste.

(Oberlahn-Kreis).

Ausgetauschte Verwundete aus England.

Schäfer, August, v. Kaiser Franz Garde-Regiment Nr. 2 (10. Komp.), Schupbach, bish. lsw. u. i. Sch. jetzt i. Laz. Rath. Getellenhaus Berlin.
Königin Augusta Garde-Regiment Nr. 4.
Hilff, Adam Philipp, Dillhausen, lsw. — Hilff, Ulrich Jung, Barig-Selbenhausen, lsw., b. d. Tr.
Erfah. Infanterie-Regiment Nr. 8.
Fink, August (2. Komp.), Münster, lsw.
Kaiser-Regiment Nr. 80.
Wierle, Christ. Herm. (8. Komp.), Essershausen, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 224.
Schäfer, August, Wirbelau, vermisst.

Frühkartoffeln

empfehl billigst

Paul Bodler, Langheide

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des königlichen Landratsamts an den bestellten Rübenschnitzel nicht mehr geliefert werden. Dagegen können noch Bestellungen auf Rübenschnitzel erfolgen, die innerhalb 3 Tagen bei uns eingehen.

Weilburg, den 10. August 1915.

Der Magistrat.

Fabrik-Gelände-Kauf.

Fabrik von Haushalt-Maschinen etc. sucht geeignetes Gelände am Rhein oder seinen Nebenflüssen, soweit es mit Rähnen schiffbar sind. Besonders Wasserkraft, Anschluss. Gemeinden oder Privats, welche passende Bedingungen zu stellen vermögen, und Orte, wo dem Krieg für männliche und weibliche Arbeitskräfte Gelegenheit gesucht wird, wollen ihre Anerbieten genauer Beschreibung der Verhältnisse einreichen unter 467 F. M. an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Preiselbeeren, Einmachgurken, Obst

alle Gemüse

heute frisch bei

R. Sonnenwald.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Donnerstag, den 12. August 1915.
Nur zeitweise heiter, vielenorts Gewitter, tagsüber ein wenig kühler als heute.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	26°
Niedrigste	14°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,14 m

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 12. ds. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr im Rathausfoale.

Tagesordnung

1. Anlauf mehrerer Grundstücke a) im Darnich (Neuschönbach und b) in der Au.
2. Wahl eines Ortschäfers in das Schatzungsamt an Stelle des verstorbenen Stadthaltesten Herrn B. Moser.
3. Wahl von 3 bzw. 2 Mitgliedern in die Armen- und Krankenhaus-Kommission an Stelle der zur Fahne einberufenen Mitglieder auf die Dauer des Krieges.
4. Wahl eines Rechnungsrevisors zur Prüfung der Stadtrechnung für 1914.
5. Erlass eines Ortsstatuts über die Reinigung der Straßen und Wege.
6. Anderweite Feststellung der Gehaltsordnung für den Gemeindeförster des Schutzbezirks Weilburg.
7. Abschluss eines Vertrages bezüglich des Löhnerbergerweges mit der königlichen Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M.
8. Beschlussfassung über die Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.
9. Vermächtnis der Frau Witwe Gertrude Schlicht zur Grabunterhaltung.
10. Nachweisung der unbeeinträchtigten Einnahmestücke für 1914.
11. Ueberrahme der Ausgabenreste aus 1914 auf 1915.
12. Mitteilungen des Magistrats.

An Geldspenden

für das Rote Kreuz sind aus Anlass des Jahrestages des Kriegsbeginns weiter eingegangen von:

54. Rentner Brühl, Weilburg	20 M.
55. William Herz, Weilburg	5 "
56. Frau Geheimrat Büngen, Weilburg	20 "
57. Frau Oberförster Krönig, Weilburg	5 "
58. Frau Stabsarzt Hähnisch, Weilburg	5 "
59. von Grolmann, Weilburg	20 "
60. Amtsgerichtsrat Orb, Weilburg	50 "
61. Aus dem Kirchspiel Alendorf-Passelbach	50 "
62. Samml. v. 1. 8. desgl. f. deutsche Kriegsgef.	25 "
63. " für Ostpreußen	25 "
64. A. Langenbach, Bergverw., Langheide	20 "
65. Geh. Rat Dr. Köhler, Weilburg	50 "
66. Professor Gropius, Weilburg	10 "
67. Fräulein Helene Gropius, Weilburg	20 "
68. Sammlung in der Gemeinde Philippstein	30,65 "

Weilburg, den 10. August 1915.

Kreisparasse des Oberlahnkreises.

P. S.

Namens des Kreiskomitees vom Roten Kreuz sage ich allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben werden direkt an die Sammelstelle (Kreisparasse hier) herzlich und dringend erbeten.

Der Vorsitzende.

Lex, Königl. Landrat.

Bekanntmachung.

Morgen Donnerstag von vormittags 8—11 Uhr geben wir auf dem Hofe des Bürgermeistersamtes Futterwägen ab. Auf Wunsch auch pfundweise.

Weilburg, den 11. August 1915.

Der Magistrat.

Unentgeltliche Auskunftsstelle

für Feldpostsendungen im Schloss (Haupt-Wache)

wöchentlich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmomente weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Verfrachtungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

*****!*****

Für Freitag empfehle in starrer Verpackung

pr. Koch- und Bratischellfisch.

Graf. Ufer jr.

Wer Brotgetreide versättigt, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.